

Cuatro historias de migrantes en Berlin

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde

Am Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften
der Freien Universität Berlin
vorgelegt von Ximena Tabares
aus Bogotá, Kolumbien

Gutachter:

Prof. Dr. Jürgen Golte

Prof. Dr. Volker Lühr

Datum der Disputation: 29. Juni 2005

Berlin, im Februar 2005

Agradecimientos

Quiero hacer un especial reconocimiento a los protagonistas de este texto, a los migrantes, a quienes amablemente compartieron conmigo sus historias y un trozo de su cotidianidad en Bogotá y en Alemania. A todos ellos gracias por su confianza y su disposición, por sus enseñanzas y aportes, nuestras experiencias he intentado reconstruirlas en las siguientes páginas.

El contacto con los protagonistas de mi trabajo no hubiese sido posible sin la valiosa colaboración de los educadores de la escuela Los Arrayanes en Ciudadela Sucre (Bogotá), de Andrea Vergara de Diakonie (Potsdam) y de Margarita Orjuela del Centro de Mujeres S.U.S.I. (Berlín).

Agradezco también a los profesores Enrique Biermann y Myriam Jimeno de la Universidad Nacional de Colombia, quienes motivaron la realización de mis estudios de doctorado, y a los profesores Jürgen Golte y Volker Lühr de la Universidad Libre de Berlín, quienes orientaron el desarrollo de la investigación y me brindaron su apoyo en estos cinco años. A mis compañeros de coloquio les debo también un especial reconocimiento, en particular, a Markus Zander y a Roger Ríos. La realización de la investigación contó además con el apoyo financiero del Servicio de Intercambio Académico Alemán (DAAD).

No quiero concluir sin expresar mi agradecimiento a mi familia, en particular, a mi madre y a mis hermanos, quienes me transmitieron los ánimos necesarios durante estos años. La colaboración de Jelena Pavlowa y Lorena Tello fue también definitiva para conseguir el balance necesario entre mi actividad académica y mi reciente rol de madre. Las lecturas críticas y el apoyo en las tareas de sistematización fueron una valiosa contribución de mi esposo Andreas Tanner, quien además me ha acompañado con su amor y su paciencia.

En la concepción y desarrollo de este trabajo fueron numerosas las personas que participaron con su apoyo, sus ideas, sus críticas y sus historias. A todas ellas debo mis sinceros agradecimientos.

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beleuchtet die Komplexität von Integrations-, Differenzierungs- und Ausschließungsprozessen der Gesellschaft im alltäglichen Leben der kolumbianischen Migranten in Berlin. Die Dissertation zeigt die Konkretisierung der o.g. Prozesse innerhalb der Schicksale von Migranten auf.

Die Migration ist eine Bruch- und Diskontinuitätserfahrung, die die Wiedererschaffung von Positionen und Anerkennungsräumen innerhalb lokaler und translokaler sozialer Welten erfordert. Bei dieser Herausforderung handelt es sich schließlich um die Entwicklung von Identifizierungsprozessen, deren Chancen und Hindernisse von dem Zugang zu den Ressourcen der sozialen Netzwerke und von dem Einfluss dominanter sozialer Differenzierungsdiskurse abhängen. In der Dissertation wird analysiert, wie die Migranten innerhalb ihrer Netzwerke um die Ressourcen und Anerkennung verhandeln, und wie sie sich gegenüber Differenzierungsbildern darstellen. Diese Verhandlungserfahrungen habe ich als Zusammenkünfte und Auseinandersetzungen bezeichnet, und für ihre Analyse habe ich eine imaginäre Trennungslinie zwischen privatem und öffentlichen Raum errichtet.

Die Identifizierungsprozesse im privaten Raum stellen eine doppelte Herausforderung dar: einerseits müssen die Migranten die aufgrund der Migration geschwächten oder verlorenen translokalen Beziehungen substituieren oder kompensieren. Eine der beobachteten Strategien, die ich als Rekonstruktion der erweiterten Familie in Berlin bezeichnet habe, zeigt, wie die Migranten ihre sozialisierten Beziehungsmuster flexibilisieren und sich in dichte Netzwerke einbetten, um Schutz-, Zugehörigkeits- und Informationsfunktionen zu kompensieren, die in den translokalen Beziehungen geschwächt oder nicht mehr erfüllbar sind.

Andererseits befinden sich die Migranten in einer individualisierten Gesellschaft, wo der Einfluss von Ligaturen und Traditionen auf das individuelle Handeln in Frage gestellt wird. Die Migranten müssen die Optionen für die Teilnahme an der Gesellschaft entsprechend ihren Ressourcen wählen. Damit sie die Unterstützung durch ihre Netzwerke und den Zugang zu deren Ressourcen sichern können, müssen die Migranten ihre Entscheidungen nach dem Orientierungsmuster ihrer Netzwerke legitimieren, oder sich von ihnen trennen und neue unterstützende soziale Räume suchen. Wenn die Migranten lokale soziale Beziehungen knüpfen, eignen sie sich selektiv die Orientierungsmuster der Netzwerke, in welche diese Beziehungen einbezogen sind, an. Die Migranten haben dann die Möglichkeit, ihre Entscheidungen in den lokalen oder in

den translokalen Netzwerken strategisch zu legitimieren, und auf diese Weise gefährden sie nicht den Zugang zu ihren Ressourcen. Wenn sie aber keine oder schwache lokale Beziehungen haben, dann sind ihren Handlungschancen an das Orientierungsmuster des translokalen bzw. des Familiennetzwerkes geknüpft. Entwurf und Realisierung von Lebensplänen unter Jugendlichen widerspiegelt z.B. den aus unterschiedlichen Individualisierungsprozessen zwischen Eltern und Kinder resultierenden Konflikt (desto akuter, je länger die Sozialisierungszeit der Kinder in Deutschland ist) und den Zwangscharakter der Familiennetzwerke aufgrund des Mangels an anderen bedeutungstiftenden Beziehungen.

Identifizierungsprozesse im öffentlichen Raum fordern von den Migranten, mit Differenzierungsdiskursen umzugehen. Die Differenzierungsdiskurse legen das allgemein verbindliche Maß an Zugehörigkeit oder Ausgeschlossenheit für jede soziale Positionen fest, und auf diese Weise bestimmen sie soziale Unterschiede und Identifizierungschancen. Um Differenzierungsdiskurse zu instrumentalisieren, ihnen zu widerstehen oder sie zu transformieren, verwenden die Migranten die an ihre erreichte soziale Positionen gebundenen Ressourcen strategisch.

Für die Analyse der Darstellung der Migranten gegenüber Differenzierungsdiskursen habe ich vier Differenzierungskategorien und ihre entsprechenden Diskurse ausgewählt: Asylbewerber, Latino, Kolumbianer und Berliner.

Der Asylbewerber wird von humanitären Immigrationsnormen "konstruiert", und er ist Teil einer Typologie, die Migranten je nach staatlicher Anerkennung durch graduelle Gewährung von Bürgerrechten differenziert. Im öffentlichen Raum wird die Typologie ausgeblendet, und die verschiedenen Kategorien werden unter einem benachteiligten und homogenisierten Bild zusammengefasst, das mit dem Asylbewerber assoziiert wird. Die Assoziierung entsteht, weil liminale Attribute dem Asylbewerber im institutionellen Raum zugeschrieben worden sind.

Die Umwandlung von einer Typologie der politischen Differenzierung in eine homogenisierte soziale Kategorie geschieht nach einem Substantialismus-Prinzip: individuelle Unterschiede werden ausgeblendet und kollektive Identifizierungsmerkmale betont. Mit dieser Art von Substantialismus werden auch durch die Ethnisierung kultureller Praktiken soziale Gruppen, wie z.B. die "Latinos", erfunden. Statt kultureller Praktiken werden bei den Asylbewerbern Transgressionspraktiken betont. Dieses Transgressionsbild entsteht, weil die Existenz von Asylbewerber soziale, politische und wirtschaftliche Ordnungen in Frage stellen.

Die Migranten entwickeln Hierarchisierungsstrategien, um Teilidentitäten zu betonen, die die stigmatisierende Wirkung benachteiligter Identitätsbilder beseitigen oder vermindern sollen. Im öffentlichen Raum, und je nach konkreter sozialer Situation, betont die Selbstdarstellung der Migranten z.B. die Zugehörigkeit zu einer bestimmten religiösen Gruppe, oder sie widerspiegelt die selektive Eineignung ethnisierten Identitätsbilder wie z.B. der LatinoStereotypen. So

werden diese zwar einerseits charakterisiert durch die Vorstellung von ökonomischer und sexueller Ausbeutung und der Tätigkeit in minderqualifizierten Berufen im Dienstleistungssektor, aber andererseits assoziiert die Mehrheitsgesellschaft mit dem LatinoBild auch eine positiv bewertete Lebensfrohheit. Insbesondere werden Latinos als Teil der westlichen Wertegemeinschaft akzeptiert und haben dadurch Vorteile gegenüber anderen Gruppen von Migranten.

Auch spezifisch negative mit Kolumbien verbundene Klischees, wie eine Verbindung zu politischer Gewalt und Drogendelikten, können von den Migranten benutzt werden, etwa um in den Asylbewerberheimen gegenüber anderen Gruppen eine starke Stellung zu erlangen. Meist aber werden kulturelle Akzente (Musik, Tanz, landesspezifisches Essen und Trinken) und die Verbindung zur LatinoIdentität betont, um die negativen Klischees im Hintergrund zu halten.

Um über die Zweideutigkeit von ethnisierte und nationaler Identität ("Kolumbiendeutscher") hinauszugelangen, werden auch neue Identitätsmuster entwickelt. Beispielsweise identifizieren sich in Deutschland sozialisierte Jugendliche bewusst als "Berliner", um dem Zwang nationaler Zuordnung zu entgehen und ihren multikulturellen Erfahrungen einen Sinn zu geben.

Den benutzten Identifizierungsmustern entsprechen unterschiedliche Möglichkeiten der Teilnahme an der Gesellschaft für Erwachsene und Jugendliche: Erwachsene neigen zu einer selektiven Annahme von in der Öffentlichkeit präsenten Differenzierungsdiskursen: entweder mit der Folge multilokaler Zugehörigkeiten, oder als Ausdruck von Adaptierungsstrategien, die die fehlender lokaler Zugehörigkeit widerspiegeln. Bei den in Deutschland sozialisierten Jugendlichen dagegen findet sich häufig eine Betonung der lokalen, besonders großstädtischen Identität, die einerseits- wie oben geschildert- eine positive Bindung ermöglicht, andererseits aber auch als Kontrapunkt zum Nichtvorhandensein einer Bindung zu einer Nation - weder der des Aufenthaltslandes, noch der ererbten verstanden werden kann.

Die Teilnahmeoptionen der Migranten an der Gesellschaft werden zum großen Teil durch den ihnen staatlicherseits zugebilligten Status bestimmt, werden aber auch beeinflusst von den Differenzierungsdiskursen der Gesellschaft. Die institutionell definierten Kategorien bilden den narrativen Rahmen, innerhalb dessen sich das Verhältnis zwischen Migranten und Aufnahmegesellschaft entwickelt. Es ist Aufgabe der Politik, die die Migranten betreffenden Differenzierungsdiskurse und die daraus entstehende Vielfalt an Identifikationsmustern zur Kenntnis zu nehmen und von ihnen ausgehend, institutionelle Partizipationsmöglichkeiten anzubieten, die eine Akzeptanz durch die Aufnahmegesellschaft und die Identifizierung der Migranten mit dem Aufnahmeland fördern.

Índice general

1	Antecedentes y perspectivas teóricas sobre la migración	24
1.1	La discusión en las ciencias sociales	24
1.2	La migración y los desafíos para el estado moderno	26
1.3	La migración de colombianos, un tema de coyuntura?	28
1.4	El desplazamiento interno en la agenda política colombiana	33
1.5	Las fronteras de lo alemán	36
2	Apuntes metodológicos	41
2.1	Antecedentes	41
2.1.1	Aspectos de interés	42
2.2	Temas, técnicas e instrumentos	49
3	Reconstrucción de trayectos	53
3.1	Los protagonistas	54
3.1.1	La familia López	54
3.1.2	Miguel Ruiz	58
3.1.3	La familia Ramírez	62
3.1.4	José Galeano	67
3.2	Entre el venir, el quedarse o el volverse a ir	70
3.2.1	Compulsión económica y subjetividad	73
3.2.2	La búsqueda de seguridad	75
3.2.3	El asilo político: Puerta de entrada o de salida?	77
3.2.4	Participación y reconocimiento	81
3.2.5	El frío alemán	82
3.3	De los factores a la toma de decisiones	83
4	Redes y relaciones	87
4.1	Apuntes teóricos	90
4.2	Reestructuración de redes: Estrategias de compensación, sustitución y posicionamiento	94
4.2.1	Reestructuración de relaciones personales	95
4.2.2	Estrategias de posicionamiento en el espacio público	108
4.2.3	Interacciones con instituciones	116
4.3	Patrones de asociación	121
4.4	Encuentros y desencuentros	124

4.4.1	Distancia social	124
4.4.2	Estructura y capacidad funcional de las relaciones	128
5	Identities inventadas y emergentes	133
5.1	El concepto de identidad	133
5.2	Categorías e imaginarios: Identidades inventadas	137
5.2.1	Los migrantes humanitarios	138
5.3	Las experiencias: Identidades emergentes	149
5.3.1	Latino	150
5.3.2	Colombiano	152
5.3.3	Diferentes a los alemanes	163
5.3.4	Los berlineses	165
5.4	Nota al margen	166
6	Definición de espacios	168
6.1	Impresiones de Berlin	168
6.1.1	La ciudad de individuos	168
6.1.2	El collage urbano	169
6.1.3	Milieus y escenarios	170
6.2	Un espacio cotidiano	172
6.3	Encuentros y desencuentros: Una cuestión de percepción?	175
7	Pertenencia	177
7.1	La búsqueda del hogar	179
7.2	La adaptación en el exilio	183
7.3	La vida en enclave	185
7.4	Comentario	189